

## 207. Entscheidungsschlacht

Die Luft flimmerte. Er blickte auf das Thermometer als er das Fenster öffnete und die nachtwarme Bettwäsche dem Dunst des Tages preisgab: 12°C. Die Luft flimmerte. Langsam erwachte nach dem Körper der Verstand und sagte ihm, daß bei nur 12°C die Luft einfach nicht flimmern konnte, doch der Blick kämpfte noch mit dem Faktum vor den Augen. Der Morgenwind war kühl, trotzdem konnte er die Hitze in der Luft, die Spannung in der Atmosphäre, das Vibrieren der Natur um ihn fühlen. Sogar die Vögel, die sonst den Morgen begrüßten, schwiegen heute und die Wohnung, sonst eine Burg der hermetischen und produktiven Einsamkeit, war seltsam still. „Seltsam, wie alles wartet“, dachte er, als er den Kaffee hastig hinunterstürzte und sich wieder einmal darin übte gleichzeitig beide Schuhbänder zu binden.

Als er die Wohnung verließ, begann der tägliche Weg, die einsame Routine des Werktätigen, der stets die gleichen Wege zurücklegt, der immer in der Bahn bleibt. In der Straßenbahn traf er, wie jeden Tag, seinen Kollegen. Das fahle Gesicht mit den Bartstoppeln blickte stumpf zurück, als er seinen Gefühlen Ausdruck gab. „Was soll heute schon besonderes sein?“ Und während der Tag langsam seinen schon gewohnten, eintönigen Lauf nahm wuchs die Spannung in ihm und in der Umgebung. Das Ziel stand nun greifbar vor Augen, doch was war seine Bestimmung, worauf sollte er hinarbeiten, was würde aus all dem werden, das er erfüllt sehen möchten. Und ist diese Spannung, die er fühlte, nun wirklich der Vorbote einer Erfüllung. Er hatte viele Ziele und doch keines, er wußte, daß er nur eine geringe Chance, hatte einen Bruchteil dieser zu erreichen und doch hoffte er fast sinnlos auf ihre Erfüllung.

Der Zeiger der Uhr beendete die Routine und er verließ seine kleine Welt, das Büro, das ihn mit Sicherheit erfüllte, das ihn von der Umgebung abschloß, das ihm ein Panzer war. Dann aber kam der Sprung und er fiel in das Wasser, das wildbewegte, und er schwamm weg von der Routine. Die Wellen peitschten, eiskalt kroch die Nässe durch seine Knochen, der Strudel des Geschehens reißt ihn durch die Wellenberge, ein Schrei, ein sinnloser Hilferuf, letzte Rettung Kampf gegen ein Element, das ungewohnt die Seele bedrängt, Dunkel, Feucht, Oben, Unten, Ausweglos, Ende.

Ein letzter Blick an das Licht, dann versinkt er. „Hier hatte es doch nie ein Meer gegeben“, ist sein letzter Gedanke, bevor er in das Nichts sinkt.

Als er wieder zu sich kommt, nach Tagen, Stunden oder ungezählten Sekunden, liegt er weich gebettet am Ziel. Ihre Stimme sagt: „Du hast gesiegt.“ Er wendet den Kopf, blickt in den Traum und schließt vom Glanz geblendet die Augen. „Gegen wen habe ich gekämpft?“, fragt er.

– Gegen deinen größten Feind und du hast einen großen Kampf gefochten.

– Wie kommt es, daß ich nichts davon weiß? Wer ist mein Feind?

– Dein Feind ist tot und mit ihm sind deine Erinnerungen gestorben. Du hast deine Vergangenheit besiegt.

– Ich habe meine Vergangenheit vernichtet? Worauf sollte ich mich jetzt stützen, wie kann ich mich zurechtfinden? Was habe ich gewonnen?

– Du hast deinen alten Menschen abgelegt und einen neuen gewonnen. Für dich gibt es nicht mehr Zukunft und Vergangenheit, du lebst im Heute. Jetzt ist deine Zeit, nutze sie, denn jede Sekunde ist ein wertvoller Tropfen Zeit, der in der Hand des Unwissenden sinnlos verrinnt.

– Wenn ich die alte Hülle meines unwissenden Geistes also abgestoßen habe, wo liegt dann mein Gewinn, was habe ich erreicht, wenn ich nicht mehr ich bin. Ist der Verlust des Vergangenen ein Gewinn?

– Du hast nur Unglück zurückgelassen. Jetzt hast du den Sieg errungen und einen neuen Geist gewonnen. Dein Körper lebt als unvollkommene Hülle weiter aber du, der du erkannt hast, du lebst jetzt im Licht. Der Sieg ist dein und ich bin dein. Wer seine alten Fehler hinter sich begräbt, dem geben die Götter eine neue Chance sich zu bewähren und sie schenken ihm seinen Traum. Komm, gehen wir dem neuen Heute entgegen.

Und sie faßte den neugeborenen Menschen an der Hand und führte ihn mit sich in ihr Reich des Lichtes. Doch dort, wo ihn das Meer ans Land gespült hatte, fand ich gestern die leere Hülle seines alten Körpers.

<24. September 1992>